



verließ das Breiting'sche Haus mit dem festen Vorsatz, es nicht so bald wieder zu betreten und wandelte nicht mit sehr erfreulichen Empfindungen nach Hause, um eine süße Täuschung ärmer, aber um eine heilsame Erfahrung reicher.

Die ganze Nacht konnte ich kein Auge schließen; ich vertrieb mir die Zeit damit, der kleinen Heuchlerin Ida im Geiste die bittersten Vorwürfe zu machen und ihr Alles erdenkliche Böse zu wünschen. Allein nach und nach kühlte sich mein Zorn etwas ab und ich sah nun ein, daß ich am meisten meiner eignen liebenswürdigen Person zürnen mußte. „Du warst ein eitler, gefenkhafter Thor,“ fing ich an mich selbst auszukanzeln, „und es geschieht dir vollkommen Recht. Warum mußt du dir gerade das schönste und gefeierte Mädchen in der Stadt wählen, wie konntest du dir einbilden, daß du mit deinen scharfgezeichneten Gesichtszügen, die man einst sehr interessant fand, deinen spärlichen bräunlichen Haaren, einem Mädchen von Idas Gestalt und Anforderungen gefallen könntest? Wie ist es möglich, daß du nicht sogleich durchschauest, daß der listige Vater dich nur deines Vermögens willen anforderte? daß die kleine Kokette dich bloß deswegen geheirathet hätte, um sich ein gutes Loos zu bereiten und ihre Neigung für Puz und rauschende Vergnügungen befriedigen zu können. Wahrlich, mein theuerster Elbau, da haben Sie sich gräulich blamirt und wie schon gesagt, es geschah Ihnen vollkommen Recht.“ Eine gewaltige Erbitterung gegen mich selbst erfaßte mich und ich schleuderte eines meiner Kissen wüthend in die Mitte des Zimmers, vermuthlich in der Meinung, daß ich es mit mir selbst zu thun hatte. „Das hast du nun,“ fuhr ich fort, mir die Lebiten zu lesen, „von deiner verwünschten Unbeständigkeit! Als du hier ankamst, liebtest du Malvinen und hattest den festen Vorsatz gefaßt, sie zu deiner Lebensgefährtin zu wählen. Allein bald vergaßest du jenes edle, geistvolle Geschöpf und huldigest jener Ida, welche nichts Anziehendes als ihr schönes Lärchen hatte. Malvina! Malvina!“ seufzte ich wehmüthig, „gern kehrt ich wieder zu dir zurück, allein jetzt ist es zu spät und es bleibt mir nichts anderes übrig, als meine Lebenszeit in trauriger Einsamkeit hinzubringen.“

Endlich machte ein unruhiger, unerquicklicher Schlummer meinen traurigen Reflexionen ein Ende. Nebellaunig erwachte ich und schlenderte später, um mich ein wenig zu zerstreuen, in den Straßen der Stadt umher, welche heute belebter als jemals waren, da der Jahrmart, begonnen hatte. Ich fühlte mich etwas erleichtert, da in dem regen Gewühle weder ich, noch meine üble Laune bemerkt wurden; plötzlich hörte ich hinter mir eine wohlbekannte Kinderstimme, welche jubelnd ausrief: „Ach sieh nur, Mama, da geht der franke Herr, Malvina, da gerade vor uns!“ — Der Name Malvina durchzuckte mich elektrisch, ich wandte mich rasch um, und wer schildert mein Entzücken, als ich Malvina mit ihren kleinen Schutzbefohlenen und einer noch jungen Frau, welche, wie ich später erfuhr, die Baronin H. war, vor mir erblickte. Die Freude des Wiedersehens war von beiden Theilen sehr lebhaft und die kleinen Mädchen, welche mich sehr liebgewonnen hatten, jubelten laut. Malvina erzählte mir, daß sie erst vor Kurzem den Landstz verlassen hätten, um den Schluß des Karnevals in der Residenz zuzubringen, und daß die Baronin einige Tage in L. verweilen wolle, um alle Merkwürdigkeiten dieser Stadt zu besichtigen. Ich trug mich den Damen als Cicerone an, und wurde mit Freuden angenommen. Helene, die jüngere der beiden Schwestern, that sich nicht wenig darauf zu Gute, daß sie den „kranken Herrn,“ wie sie mich immer nannte, obwohl ich sie versicherte, daß ich mich vollkommen wohl befinde, zuerst erkannt habe, und ich bewies durch reichliche Geschenke an Bonbons, daß ich nicht undankbar sei. Ich war nun unzertrennlich von den beiden Damen und Malvinas ruhiger, heller Geist, ihre gründliche Bildung und die Anspruchslosigkeit ihres Benehmens bezauberten mich von Neuem. Nach einigen Tagen verließ die Baronin die Stadt, um ihre Reise in die Residenz fortzusetzen. Auch ich packte mir einen Koffer, bestellte Postpferde, machte einige Abschiedsvisten und langte bald in der Residenz an, wo ich die Dame meines Herzens aufsuchte, welche nicht wenig erstaunt, und wie ich mir auch schmeichle, erfreut über meine Ankunft war. Doch wozu soll ich den Leser noch länger mit der Erzählung Desjenigen belästigen, was sein Scharfblick schon längst errieth, mit einem Worte, nach ungefähr zwei Monaten kehrte ich nach L. zurück, als der überglückliche Gatte meiner theuern Malvina, welche ich noch jetzt eben so liebe, wie am ersten Tag meiner Ehe. Zwar rümpften einige Damen und Herren die Nase über die Wahl, welche ich getroffen hatte, und stellten Vergleichen zwischen Malvinen und Ida an, die natürlich sehr zum Nachtheile der Ersteren ausfielen, allein Malvinsens höherer Werth fand doch nach und nach Anerkennung, ja sogar Bewunderung und bald sah ich sie umgeben von einem Kreise aufrichtiger Freunde und Freundinnen.

Gewiß ist der geneigte Leser auch neugierig zu erfahren, ob Ida mit dem Lieutenant Dorn vereinigt wurde, allein diese Verbindung, welche ein Karneval knüpfte, löste derselbe

Karneval wieder schlauer Papa sich Manne, wurde nlein nicht wenig

Nun ist der leicht ersehen kann das Werthvolle d Spiel Manchem zu seiner Wahl zu eifrige und zahlre heit eine Blume auch nur zu oft ges Glück an der lichen Reizen aus auch dem Zahne



Di

Das Abenteuer gen in dem Foyer zu. Hr. Numer, scher Kachemir-S haft finanziellen dieses Theaters. kostbar, um die zu befriedigen; n das Koketteste, C herrlichte augen phide. Die Kach hen Schultern de die den Ateliers kaum daß diese s wurden, als sie s fen wurden. Nur mal inmitten sein fant und Familie genblikten ward e schwendung mit sich an einem s verschmäheten R gen überlassend, aufstieg. Er ve Tänzerin, warf s einem der geistrei ren. — „Bonjo alte Lion und n „Wie, du hier? Allem vielen D meine Kleine.“ Kleinigkeit nicht von deiner Feder — „Ich? Mein lich! Hat schon

Karneval wieder auf. Ida ist noch immer schön und gefeiert, allein das Ziel, welches ihr schlauer Papa sich gesteckt hat, nämlich die Verheirathung seiner Tochter mit einem reichen Manne, wurde noch immer nicht erreicht, worüber er sowohl als auch sein kokettes Töchterlein nicht wenig desperat sind.

Nun ist der kleine Roman meines vierzigsten Lebensjahres zu Ende, aus welchem man leicht ersehen kann, wie gefährlich es sei, sich von äußern Reizen zu sehr blenden zu lassen, das Werthvolle dem Glänzenden aufzuopfern. Herzlich wünsche ich, daß mein trauriges Beispiel Manchem zur Warnung dienen möge, der von dem Ehrgeize beseelt ist, mit dem Mädchen seiner Wahl zu prangen, und sich glücklich preist, wenn seine Geliebte auch noch außer ihm eifrige und zahlreiche Verehrer hat; möge jeder Mann wohl bedenken, daß körperliche Schönheit eine Blume ist, die in wenig Jahren verwelkt und daß in der Regel sehr schöne Frauen auch nur zu oft eitel und kokett sind. — Ich Glücklicher hingegen finde ein dauerhaftes ruhiges Glük an der Seite meiner angebeteten Malvina, deren Geist und Gemüth mit unverwelklichen Reizen ausgestattet ist, welche kein Ungewitter des Lebens zerstören kann und welche auch dem Zahne der Zeit siegreich Trotz bieten.

## Feuilleton.

### Die drei Gilets.

Das Abentheuer trug sich vor einigen Tagen in dem Foyer der großen Oper, in Paris, zu. Hr. Aumer, ein reicher Fabrikant französischer Kachemir-Schawls, verehrte mit einer wahrhaft finanziellen Aufmerksamkeit eine Tänzerin dieses Theaters. Nichts war Herrn Aumer zu kostbar, um die Launen seiner jungen Protégée zu befriedigen; was nur Neues erfunden wurde, das Koketteste, Glänzendste, Parfümerteste, verherrlichte augenblicklich das Boudoir der Sylphide. Die Kachemirs folgten sich auf den weißen Schultern der Demoiselle in einer Auswahl, die den Ateliers des Hrn. A. alle Ehre machte; kaum daß diese schönen Gewebe drei Mal getragen wurden, als sie schon in das Kumpelwerk geworfen wurden. Aumer erinnerte sich jedoch manchmal inmitten seiner Seitenwege, daß er Fabrikant und Familienvater sei, und in solchen Augenblicken ward er von dieser verderblichen Verschwendung mit Schauer ergriffen. Er beschloß sich an einem schönen Morgen alle jene schönen verschmäheten Kachemirs, sich herben Betrachtungen überlassend, als ihm ein Gedanke im Kopfe aufstieg. Er verließ eilends die Wohnung der Tänzerin, warf sich in ein Kabriolet u. ließ sich zu einem der geistreichsten Pariser Feuilletonisten führen. — „Bonjour, mein Theurer“, sagte der alte Lion und nahm in einem Fauteuil Platz. — „Wie, du hier? welch' ein Zufall!“ — „Vor Allem vielen Dank für den schönen Artikel über meine Kleine.“ — „Sprechen wir von dieser Kleinigkeit nicht.“ — „D, es ist viel — ein Lob von deiner Feder! — Doch was hast du denn da?“ — „Ich? Mein Gilet.“ — „Ach, wie abscheulich! Hat schon die Mode passirt, ist rococo...“

— „Das ist mein schönstes Gilet.“ — „Wahrhaftig? Parbleu! ich will dir eines schenken. Wir haben ein herrliches Dessin auf Kachemir erfunden — es wurde nach Portugal bestellt — ich habe ein Restchen auf ein Gilet für dich aufbewahrt.“ — „Aber, ich möchte nicht...“ — „Ja, ja, ich bin dir es schuldig — du wirst nichts Aehnliches mehr sehen. Adieu, in einer Stunde ist der Stoff bei dir.“ — Nach einer Stunde schickte der Kritiker den kostbaren Stoff zu seinem Schneider. Am folgenden Mittwoch begab er sich prunkend in den Foyer der Oper, mit der Gewißheit, daselbst Sensation zu erregen. Er spazierte einige Minuten auf und ab, den Frak ganz offen und strahlend vor Freude, als er durch das schallende Gelächter von zweien seiner kritischen Kollegen aufgehalten wurde. — „Ach, bist du es also?“ — „Allerdings!“ — „Aber ganz ähnlich! derselbe Stoff, dasselbe Dessin.“ — „Aber mein Gott!“ rief der Kritiker erschreckt aus, indem er einen Blick auf die Gilets seiner beiden Freunde warf. — „Es ist ein Geschenk von Hrn. Aumer.“ — „Das meinige auch, das meinige auch.“ — In diesen Augenblick sahen sie den reichen Fabrikanten vorbeischlüpfen. „He, he, das ist eine Myifikation, erklären Sie sich!“ — „D nein, ich will es Ihnen sagen. Es ist ein Schawl der Kleinen; sie hat ihn aber so wenig getragen — und dann seid Ihr Drei nur im Besitz — auf Ehre!“ — Die drei Kritiker, die geistreich sind, lachten über dieses Abentheuer und trugen täglich in der Oper das Gilet des Hrn. Aumer.

### Preß-Beitrag.

Wie zu erwarten stand, hat der Buchhändler Kollmann bereits Schritte gegen jene Journale

gethan, die Uebersetzungen des Sue'schen Juif errant unternommen haben. In Frankfurt wurde eine Klage bei dem Polizeigericht gegen die Uebersetzung des Frankfurter Konversationsblatts erhoben. Diese Klage ist ohne Mittheilung an den Beklagten abgewiesen worden, weil kein Gesetz existire, welches eine Uebersetzung vor der andern begünstige. Daß der Kläger sich an das Polizeigericht wandte, um eine Einstellung des Druckes von Seiten des Konversationsblattes zu veranlassen, erklärt sich daraus, weil eine Entschädigungsklage beim Stadtgerichte ein Erkenntniß veranlaßt haben würde, des Inhalts: der Kläger solle den von ihm behaupteten Schaden erweisen, ein Beweis, der nicht leicht zu führen gewesen sein würde. Es bleibt nun dem Kläger überlassen, Appellation zu ergreifen. Herr Kollmann wird nicht als Verleger einer Uebersetzung, sondern als Verleger eines Originals geklagt haben. Das Frankfurter Polizeigericht aber wird von der Voraussetzung ausgegangen sein, es sei notorisch, daß Hr. Sue seinen Roman ursprünglich französisch geschrieben habe. Und hätte er ihn in diesem Falle auch selbst übersezt, so würde der „ewige Jude“ von Sue deshalb doch nicht den Charakter eines deutschen Originals annehmen. Was nun den Werth dieses Buchs betrifft, so darf man nach dem, was vorliegt, keine großen Erwartungen damit verbinden. Vielleicht, daß in dem „Ewigen Juden“ spannende Effekte und überraschende Katastrophen vorkommen werden; aber die meisterhafte Charakteristik der französischen, oder einer anderen Gesellschaft, wie sie in den Mystères enthalten war, und die vorzugsweise zu der Verbreitung dieses Buches beitrug, wird in dem zweiten Werke wahrscheinlich nicht durch einen ähnlichen inneren Reiz ersetzt finden. Dieser „Juif errant“ scheint in der That nur melodramatische Effekte zu enthalten, mit deren Verbreitung man einige Zeit hätte warten sollen, bis einigermaßen der Standpunkt für ein Urtheil gewonnen sein würde, ob sie denn nur auch ein fortdauerndes Interesse der Neugierigen erregen können.

\*\* „Der ewige Jude“ hat dem Constitutionnel bereits so viele Abonnenten gebracht, daß das Blatt vom 3. Juli erklärt, es könne die Nummern vom Juni vor der Hand den neuen Abnehmern nicht nachliefern, da die Exemplare vergriffen seien und erst eine neue Auflage veranstaltet werden müsse, die in zwei Tagen erfolgen werde.

### Theater - u. Musik - Zeitung.

\* Der „Wanderer“, welcher früher zu den entschiedensten Gegnern Emil Devrient's gehörte, sagt nun in seinem Blatte vom 11 d. M. selbst: „Emil Devrient bezieht das größte Hono-

rar, welches Direktor Carl seit seiner Geschäftsleistung in Wien an einen Künstler zahlt, und doch macht Letzterer mit diesem brillante Geschäfte. — Alles dies ereignet sich in dem ungünstigsten Theatermonate, im Juli!“ — In der That, so was spricht mehr als hundert Rezensionen theaterkritischer Aristarchen, die behaupten wollen, Emil Devrient sei ein Komödiant!! Gut, wenn das Komödianterie ist, so wollen wir ewig Komödienspielen sehen. D

\* Man schreibt aus Berlin: „Am 5 Juli wurde der in der Nacht zum 2. hier verstorbene Schriftsteller und Tonsezer Karl Blum zur Erde bestattet. Er war bekanntlich als Bühnendichter sehr thätig und geistelte in seiner „Schwärmerei nach der Mode“ das Treiben einer bekannten Sekte, weshalb das Lustspiel namentlich auch wegen Seydelmann's trefflicher Darstellung gern gesehen wurde. Seit 1840 durfte es hier nicht mehr aufgeführt werden. Der Verstorbene war Regisseur unserer Oper.“

\* Die erledigte Direktion des Regensburger Stadttheaters hat Herr Zacharda, Direktor des Nationaltheaters in Innsbruck erhalten.

\* Nachdem Sophokles in Berlin auf die Bühne gebracht worden, kommt nun auch der Schöpfer der griechischen Tragödie, Aeschylus, an die Reihe. Von ihm wird, wie man von Leipzig aus durch die Allg. Stg. erfährt, die „Dreftea“ zur Aufführung kommen, die aus den drei Dramen: „Agamemnon“, „die Grabespendnerinnen“ und „die Eumeniden“ besteht. Diese 3800 Verse umfassende Trilogie ist in ein dreiaktiges Stück von 2300 Versen verwandelt, so daß sie an einem Abende aufgeführt werden kann. Diese Metamorphose der Dreftea hat Dr. Franz, unterstützt von Lieck und dem Gesandten Dr. Bunsen, bereits vollendet, und in wenigen Monaten denkt man das Stück auf die Bühne bringen zu können.

### Mignon - Zeitung.

Paris. In Deutschland fallen die Buchhändler über den „Ewigen Juden“ mit einer entsetzlichen Gier her! Servum pecus, das da eine Hezjagd nach dem ohnehin schwer geheizten Ahasverus anstellt! Die Sache wird ergötzlich genug ausfallen, es wird Humor darin sein. Der „Constitutionnel“ hat sich zwar in Betreff der Abonnenten nicht verrechnet, aber die deutschen Buchhändler werden sich verrechnen. Was Herr Sue im ewigen Juden bisher gebracht hat, ist ganz platt oder entsetzlich schwulstig. Bereits werden Episoden eingeschoben, die in den Roman passen, wie die Faust aufs Auge; es werden Reisebeschreibungen und Missionsberichte geplündert, und in den Text geschoben. Herr Sue mach-

te, um  
schem G  
brifarber  
els, ein  
Napoleo  
Leiden t  
unseren  
schlag u  
das gib  
die Lese  
them ha  
brifarber  
man h  
Arbeit  
so gut  
versos  
Biedern  
Herr C  
Regisse  
elasticu  
litische  
nämlich  
Regent  
Mann  
hundert  
im Alt  
Bogen  
er im  
neunzig  
noch v  
der W  
comme  
was at  
Famili  
lung a  
Ier lad  
Man i  
daß d  
werden  
den G  
wie de  
nur ei  
nur ei

in W  
Württ  
zog  
Groß  
Che  
tics  
entpr  
äußer  
post  
den ge  
terlich  
ters.  
befreu  
namen

te, um kaufmännisch zu reden, in Belletristischem Gummi elasticum. Das Ganze ist eine Fabrikarbeit, auf die Mode berechnet; etwas Gräu-  
el-, etwas Ekelhaftes, etwas Sanftmuth, etwas Napoleonismus, etwas Unnatur, und dann die Leiden der armen Leute und das Verschrobene in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen als Einschlag und Geblüm zum Teppich genommen — das gibt einen Roman von zehn Bänden, der die Lesewelt zwei Jahre lang anregen und in Athem halten soll! Das Ganze ist bestellte Fabrikarbeit für so und so viel tausend Franken; man hat dabei das Princip der Theilung der Arbeit befolgt; Herr Sue hat seine Handlanger so gut wie Herr Scribe, der seine sexcentum versos stans pede in uno macht, gleich jenem Biedermanne, von dem der alte Horaz spricht; Herr Sue setzt das Ganze in Szene, er ist der Regisseur. Herr Dumas macht auch in Gummi elasticum; er versorgt zu derselben Zeit drei politische Zeitungen mit dem „Roman-Feuilleton“, nämlich mit dem „Musketier“, der „Tochter des Regenten“ und der „corthischen Familie“. Dieser Mann hat nur einen Kopf, aber wahrscheinlich hundert Arme, wie weiland der Niese Briareus im Alterthum; er schreibt täglich vier bis sechs Bogen, und man hat ihm nachgerechnet, daß er im Jahre nicht weniger als 91, sage einundneunzig Bände „fertig macht“. Nun spreche man noch von deutschen Vielschreibern! Die Leute in der Weltstadt sind auch in dieser Beziehung „incommensurabel“ geworden. Und das Wasser, was aus dieser Quelle fließt, das setzt man der Familie Michel in Deutschland als frische Füllung aus klarem Borne vor, und die Buchhändler laden duzendweise zu dem Göttertrank ein! Man hat aber den einen Trost in diesem Glende, daß die gierigen Goster nichts dabei „machen“ werden; sie schnappen sich durch die Konkurrenz den Gewinn vor der Nase weg. Einen „Schlag“ wie den mit den Pariser Geheimnissen, macht man nur einmal. Es ist wie mit dem Blitze, der auch nur einmal einschlägt.

**Etwas von Allen.** Der am 7. Juli in Wildbad verstorbene Graf Alexander von Württemberg, ein Sohn des verewigten Herzogs Wilhelm, war württembergischer Oberst, Großkreuz des Kronenordens u. s. w. Aus seiner Ehe mit der ungarischen Gräfin Helene v. Festetics sind 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, entsprossen. Ein Man von Genie und Herz (so äußert sich ein Biograph in der „Allmer Schnellpost“), hat er sich der Menschen viele zu Freunden gewonnen. Freimuth, Humanität und Ritterlichkeit bildeten die Grundzüge seines Charakters. Innig mit Lenau, dem gefeierten Dichter, befreundet, hat er die eigene poetische Begabung, namentlich in seinen „Liedern des Sturms“,

trefflich bewährt, so daß ihm die Geschichte der deutschen Lyrik eine ehrenvolle Stelle sichert.

\* \* Wie es jetzt an der Berliner Börse hergeht, läßt sich nach folgender „höflichen Bitte“ bemessen, die in den Zeitungen veröffentlicht wird: „Diejenigen Besucher der hiesigen Börse, welche ihre gegenseitigen Differenzen durch Schimpfworte, Schlägereien und Hinauswerfen zu reguliren beabsichtigen, werden höflichst ersucht, sich gefälligst auf die linke Seite des Vorplatzes der Börse zu halten, und die rechte Seite den Korporations-Mitgliedern zu überlassen, die von früher her an ein anständiges Betragen gewöhnt sind.“

\* \* „Eine Heldenthat, die unsern Amazonen des Cirque-Olimpique Herzpochen verursachen wird!“ ruft der Constitutionnel aus und erzählt: „In der Mitte des vorigen Monats griffen bei Alfissar sechs Zeibekts drei oder vier Mitglieder der Romaninischen Kunstreitergesellschaft an, die von Konstantinopel nach Smyrna reisten. Alle Romanini die Aeltere, der das Raubgestübel Gewalt anthun wollte, entriß einem der Zeibekts den Datagan, stieß ihn nieder und schlug die andern in die Flucht.“

\* \* Mehrere Blätter schreiben aus Berlin: „In unserer Nachbarstadt Potsdam hat sich wieder ein Vorfall ereignet, der zu recht traurigen Gedanken Veranlassung gibt. Einem Bürger läuft ein Hund zu, und als sich dessen Eigenthümer, ein Offizier, meldet, beansprucht der Bürger die Fütterungskosten. Diese verweigert der Offizier; die Polizei entscheidet zu seinen Ungunsten, und er bestellt nunmehr den Bürger zu sich ins Haus, um die Fütterungskosten in Empfang zu nehmen. Dort wird der Letztere so mißhandelt, daß er bald darauf stirbt. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.“

\* \* Der Prozeß Rouffelet's u. Eduard Donon-Cadots vor den Assisen zu Paris ist, nachdem er acht Tage hindurch das Publikum in fort-dauernder Spannung erhalten, am 5. Juli entschieden worden. Die Geschwornen sprachen Rouffelet „schuldig“ und Donon-Cadot „nicht schuldig.“ Der Erste wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf den Galeeren und zur Ausstellung am Schandpfahl verurtheilt, der Andere frei gelassen.

\* \* Nach englischen Blättern wurde neulich gemeldet, daß zu Funchal auf der Insel Madeira wegen Uebertritt von der katholischen zur anglikanischen Kirche eine Portugiesin zum Tode verurtheilt wurde. Der Lord-Mayor von Edinburg wandte sich deshalb an den englischen Gesandten zu Lissabon und Howard de Walden stellte die Sache der Königin von Portugal vor. Diese fiel dem Gesandten sogleich mit der Versicherung ins Wort, die volle Begnadigung der Verurtheilten sei bereits unterzeichnet und nach Fun-

Gal abgeschickt worden. „Seien Sie überzeugt, Mylord,“ setzte Donna Maria hinzu, nie werde ich leiden, daß Jemand religiöser Ansichten wegen irgend wie beunruhigt werde. Die Gewissensfreiheit ist und bleibt in den portugiesischen Staaten stets unbeschränkt.“

\*\* In Weimar wird am nächsten 25. August das hundertjährige Geburtsfest Herder's gefeiert, und ein Herder-Album gegründet.

\*\* Die neuesten Berliner Blätter enthalten eine Einladung zur Luftfahrt von Magdeburg nach Paris und zurück. Die Abfahrt von Magdeburg nach Hamburg soll am 18. Juli stattfinden. Dort besteigen die Reisenden das Dampfboot „Paris“, welches sie nach Havre bringt; von dort geht ein Boot nach Rouen, von wo man auf der Pariser Eisenbahn weiter reiset. Für die Fahrt hin u. zurück zahlt man 55 Thaler, ohne Beköstigung.

\*\* In London, wo jetzt die Bibliothek des Herzogs v. Suffer öffentlich versteigert wird, wurden am 3. Juli eine hebräische Bibel, zu Neapel im J. 1491 oder 1492 gedruckt, um 135 und eine lateinische Ausgabe der Psalmen Davids von 1377 (Mailand, Valdarfer) um 50 Pfd. Sterl. verkauft.

\*\* Zwei Frauen begegneten sich bald nach der Errichtung des Telegraphen in Berlin. „Ach, meine Liebe, Ihr Mann ist beim Tele Grafen angestellt, wie thut man Sie denn nun nennen, Frau Tele Gräfin?“ — „Sie sind gar zu gütig; wenn mein Mann auch den höchsten Posten im Lande hat, bin ich doch gar nicht hochmüthig, nennen Sie mir nur schlechtweg Frau Gräfin.“

\*\* Man schreibt aus Paris: „Auf Herrn Veron's und E. Sue's Betrieb werden von künftiger Woche an, alle Exemplare des „Frankfurter Konversationsblattes“ und der „deutschen Allgem. Zeitg.“, die nach Frankreich kommen, wegen des Nachdrucks der rechtlich nur an Kollmann verkauften Uebersetzung des Juif errant, auf den Postämtern täglich mit gerichtlichem Beschlage belegt, und an die Abonnenten nicht ausfolgt werden.“

\*\* Am 1. Juli fand zu Magdeburg ein eigenenthümlicher Selbstmord statt. Ein Bombardier der 3 Artillerie-Brigade hatte sich durch Erbrechen eines Munitionskastens Pulver verschafft, damit eine auf Fort Scharnhorst stehende Lärkanone geladen und durch Abfeuern derselben seinen Körper ganz zerrissen.

\*\* Die Eisenbahn von Paris nach Orleans wurde im Juni von 148,258 Reisenden befahren, die 503,125 Fr. bezahlten; die Gesamteinnahme des Monats betrug 645,289 Fr.

### Mathematischer Stern \*).

A  
N J  
E A A  
O D R      R A D  
R B      U N  
I      V  
L      B  
V N      L A  
A E N      O A S  
T A R  
A L  
A

Der vorliegende mathematische Stern ist aus 6 Dreiecken zusammengestellt, deren jedes 6 Buchstaben enthält, welche, gehörig zusammengestellt, die Namen eines Flusses und einer Stadt in Rußland, zweier Städte in Ungarn, eines Flusses in Spanien, einer türkischen Handelsstadt und zweier zu Europa gehörigen Inseln darbieten, und deren Anfangsbuchstaben den Namen eines berühmten deutschen Schauspielers ausmachen. — Ferner würden statt der Buchstaben Zahlen gesetzt und zwar statt dem ersten 1, statt dem zweiten 2 u. s. w., so würde das oberste Dreieck die Zahl 171 enthalten, und jedes der Folgenden links abwärts gehenden sich um die Zahl 24 vermindern.

Theodor Engerth.

### Auflösung des illustrierten Rebus in Nr. 49.

Ein Ausspruch Franklins:

G (gebüßt) G büß Tod R (den Hut in der Hand)  
Kommt Mann Land (durch das Ganze).

(Gebüßt, gebüßt oder den Hut in der Hand,  
Kommt man durch das ganze Land.)

Es sind uns, wie nachstehendes Verzeichniß ausweist, viele mehr oder minder richtig und schnell mitgetheilte Lösungen zugekommen. Wir finden uns daher veranlaßt die Anfangs festgesetzte Zahl der Preise bedeutend zu vermehren und die Prämien in dem Verhältniß — je nach dem die geehrten Einsenderinnen den Bedingungen entsprachen, zu bemessen.

Den ersten Preis (das Taschenbuch) müssen wir dem Fräul. Valerie Valero in Pesth, wegen der raschen und vollkommen richtigen Lösung zuerkennen. Den zweiten Preis (12 Stahlstiche) erhält Fr. Adolphine Terzaghi in Ofen; den dritten Preis (von je 10 Stahlstichen), die Frauen und Fräuleins: Adele von Lögyeffy u. Fanny Ernst in Pesth, Amalie Gräfin Nemes-Giszar in Siebenbürgen, Marie v. Csákány in Fadd u. Franziska Leisinger in Leitmeritz in Böhmen; den vierten Preis (v. je acht Stahlstichen) die Frauen u. Fräuleins: Mina Duchange in Pesth, Marie de Lepier in Pancsova, Alexandrine von Jezenniczky in Barsicz; den fünften Preis (von je fünf Stahlstichen) die Frauen u. Fräuleins: Elise Wilkofzowski in Pesth, Maria Neuwerth und Claire von Jaeger in Ofen, Ludmille von Vietoris in Horoz, Pauline von Brezovay in Erlau, Elise Mariantsik in Sengg, Antonia von

\* Die Namen der Löserinnen und Löser werden abgedruckt. Briefe portofrei.

Nylo in Lotme  
Karolina von D  
Pesth und Ofen, M  
Baronin Zeno in  
ler in Prag, M  
mend, Henriette  
rina Edle von A  
ria von Bartosa  
jorsky in Brezno  
geb. Marjassy in  
ler in Stuhlweisse  
heim in Baden; de  
Stahlstichen) die  
line Schmidt,  
thilde Braunau  
in Pesth u. Ofen,  
Emilie von Na  
Leopold in Klag  
in Lemberg, Adele

Außerdem sandte  
dige Nennung des A  
v. Sz., S. D. v. S.  
Gräfin H. in Kasch  
Ferner die Herren:  
Führer (Fürstlich A  
in Batorfesz, W.  
mann in Altrünn,  
Ab. Klobus in Wis  
in Esakova, Gabrie  
in Moldova, Jos. U  
perger in Wien, Ale

Die theilhaftig  
Spiegels werden hö  
dachten Prämien hin  
im Redaktionsbureau  
Dankigung gefälligst  
tuge belieben uns in  
auf welchem Wege  
den haben.

### Lok

Nationalthe  
thien des Künstlers  
M., waren eine Sz  
zweite Akt aus „Ma  
Akt aus „L'Elisir d  
conis war dieses  
weil er sich an eine  
Opera seria und O  
dem Erfolge zeigte  
der Allgewalt seiner  
fühl und eine Innig  
er alle Gemüther er  
so ist er in der kom  
jovial, so voll Lebe  
daß er, ohne zu St  
men, Alles zur fr  
das Prototyp der  
rer Gattung u. kann  
überboten werden.  
stert von dieser treff  
Künstlers, rief ihn  
und Kränze, die r  
bewiesen, daß man d  
für niedliche Frauen  
nore Männerfehlen  
Ronconi hatte ei

Hydlo in Lotmegher, Christine Engerth, Karolina von Dosa u. Fr. von Lausky in Pesth und Ofen, Rosina Wieser in Altosen, Baronin Zeno in Wien, Katharina v. Littler in Prag, Rosette v. Piringer in Körmend, Henriette Romy in Gran, Katharina Edle von Branzeny in Begg, Maria von Bartosagh in Verbas, Agnes Majorosky in Brezno-Banya, Marie Görgey geb. Marjassy in Gory, Katharina Müller in Stuhlweissenburg, Josephine Großheim in Baden; den sechsten Preis (von je vier Stahlstichen) die Frauen und Fräuleins: Karoline Schmidt, Josephine v. Hecht, Mathilde Braunau, Leopoldine v. Szabo in Pesth u. Ofen, Henriette Kis in Kaschau, Emilie von Rath in Preßburg, Kattinka Leopold in Klagenfurt, Baronin von Hodiß in Lemberg, Adele Frei in Esernowitz.

Außerdem sandten noch Lösungen ohne vollständige Nennung des Namens ein, die Damen Emilie v. Sz., S. D. v. H., L. v. E. in Pesth u. Ofen, Gräfin H. in Kaschau, Julie v. K. in Wien. — Ferner die Herren: Adolf Hübsch in Pesth, Ferd. Führer (Fürstlich Palffy'scher Dekonomie-Beamter) in Batorfess, W. M. Bekarek in Preßburg, Lehmann in Alsbünn, Blasius, in Naab, Ferdinand Ad. Klobus in Wischau in Mähren, J. Schnabl in Gafkova, Gabriel Kaminek und Josef Gajek in Moldova, Jos. Urheber in Brünn, Carl Wintzberger in Wien, Alexander Menon in Triest.

Die theilhaftigen geehrten Abonnentinnen des Spiegels werden höflichst ersucht, die ihnen zugesandten Prämien binnen längstens zwei Monaten im Redaktionsbureau des Spiegels in Ofen gegen Quittung gefälligst abholen zu lassen. — Auswärtige belieben uns in frankirten Briefen anzuzeigen, auf welchem Wege wir ihnen die Prämien zuzusenden haben.

### Lokal-Beitrag. Theater.

Nationaltheater. Die vorletzten Gasparthien des Künstlerpaares Ronconi am 13. d. M. waren eine Szene aus „Torquato Tasso“, der zweite Akt aus „Maria di Rohan“ und der zweite Akt aus „L'Elisir d'Amore.“ Die Leistung Ronconis war dieses Mal schon deshalb merkwürdig, weil er sich an einem und demselben Abend in der Opera seria und Opera buffa mit gleich günstigem Erfolge zeigte. Wenn er im Tragischen zu der Allgewalt seiner Stimme solch ein unendliches Gefühl und eine Innigkeit im Vortrage gesellte, daß er alle Gemüther ergriff u. zum Mitgeföhle hinriß, so ist er in der komischen Oper so durch und durch jovial, so voll Leben und launiger Beweglichkeit, daß er, ohne zu Skurilitäten seine Zuflucht zu nehmen, Alles zur frohen Heiterkeit stimmte. Er ist das Prototyp der ächten italienischen Buffos edlerer Gattung u. kann nur darin von einem Lablache überboten werden. Das Publikum war ganz begeistert von dieser trefflichen Leistung des vielseitigen Künstlers, rief ihn mehrmals hervor — u. Blumen und Kränze, die reichlich aus den Logen flogen, bewiesen, daß man dergleichen Galanterien nicht nur für niedliche Frauenfüßchen, sondern auch für sonore Männerkehlen vorrätig habe. Auch Signora Ronconi hatte einige gelungene Momente. Sie

sang die eingelegte Arie in „Maria di Rohan“ mit Geschmack und bewies auch als Adina, daß sie, wie die meisten Italienerinnen, mit ihren Mitteln bestens zu wirken verstehe. Das Haus war nur mittelmäßig besucht.

Deutsches Theater. Den 14. d. : „Fiesko“, Trauerspiel von Schiller: die H. Dessoir u. Marr in den Rollen des Fiesko und des Hassan als Gäste. Die Firma Dessoir und Marr hat bereits auf der Affiche solchen Kredit erlangt, daß man unbedingt, und unbehindert von den Launen der Witterung herbeiströmt, sich Einlaß zu erkaufen, um den Kunstgehilfen dieser phantastereichen Meister zu huldigen. Es ist keine geringe Aufgabe, mit der Macht des Geistes die physischen Vorzüge zu ergänzen, ja zu überflügeln, welche die Tradition in der Persönlichkeit des Fiesko, seit seiner Stabilität auf den weltbedeutenden Brettern, bedingt — Ludwig Dessoir war ein solcher Fiesko. Er hub auch die diplomatische Schlanheit dieses Charakters mit vielem Kunstauswande hervor und reussirte, ja enthusiastisirte. — Der Hassan des Hrn. Marr ist ein pikantes, finstig angelegtes und konsequent durchgeführtes Genrebild. — Der infernale Humor sprudelt aus jeder Falte dieses Faktotums der Hölle hervor. Die dramatische Kunst hat keinen lebenswürdigeren Spitzbuben aufzuweisen, als wie der treffliche Künstler ihn in den freilich vom Dichter mit so sichern Konturen gegebenen Hassan veranschaulichte. Beide Gäste wurden mit ununterbrochenem Beifall überschüttet. — Herr Dietrich war in der ersten Hälfte seiner Rolle (Verina) sicherer als in der zweiten. Das Haus war sehr gut besucht.

Den 14. d. M. : „Faust“, Tragödie von Goethe, Hr. Marr: Mephisto. Kein dramatischer Charakter gibt der Phantasie des Darstellers mehr Spielraum, Verufenheit u. echte, unverfälschte Kunstweise zu beurkunden, als dieser Mephisto. In jedem andern dramatischen Gebilde hat der Dichter dem Darsteller psychologische Normen und physische Formen an die Hand gegeben, wonach das Gegebene zu moduliren und mit dem Aethergewande der Drealität zu verherrlichen sei. — Marr hat diesem hell dunkeln poetischen Bilde eine Farbenpracht abgewonnen, in welcher sich die Intensionen des Niesengeistes, womit der große Goethe dasselbe belebte, vollkommen abspiegeln. Wir möchten behaupten, Marrs Mephisto entrollt die tiefsten, heilsamsten Grundsätze der Moralphilosophie vor uns auf — wie der geschickte Pädagog eine Fiebel vor empfänglichen Kindern, frommend und belehrend, schäfernd und doch nachdrücklich einschärfend aufrollt. Es war eine großartige, klassische Leistung, wofür dem großen Künstler einhelliger Beifall gezollt wurde. — Unsere hochbegabte Mad. Grill (Gretchen), Herr Wagner (Faust) und Mad. Klimetsch ernteten ebenfalls verdienten Applaus.

Beil. Herr Hirsch veranlaßt durch seine Gastspiele, daß wir in unserm Opernrepertoire manches klassische zu hören bekommen. So kam neulich Mozarts „Hochzeit des Figaro“ und letzten Montag Rossinis „Zell“ zur Aufführung. Letztere Oper (als Benefiz des Herrn Hirsch) ging besonders lobenswerth zusammen. Hr. Hirsch sang und spielte den Zell mit großer Kunstfertigkeit. Er drang mit seiner sonoren Stimme auf das Entschiedenste durch, und sein geläuterter, geschmackvoller Vortrag war von hoher dramatischer Wirkung. Er erhielt die lebhafteste Anerkennung von Seiten des Publikums.

Ausgezeichnet war auch Mad. Mint als Mathilde, die ihre Arie mit allem Aufwande ihrer metallvollen Stimme vortrug. — Hr. Gehrer erwarb sich ebenfalls durch seinen schönen ausdrucksvollen, rein aus der Brust bringenden Gesang, gerechten Beifall. Dem. Taboraky, die H. Varay und Reichel trugen das Ihrige zum guten Ensemble bei. Chöre und Orchester gingen erwünscht. Das Haus würde unstreitig besser besucht gewesen sein, wenn nicht gleichzeitig im Nationaltheater die Ronconi zum letzten Male bei gewöhnlichen Eintrittspreisen gesungen hätten.

Dfner Sommertheater. Den 13. d. M., zum Benefiz des Hrn. Fürst: »Pöpp u. Schwert«, Lustspiel in 5 Akten, von Guxkow. — Die heutige zweite Vorstellung dieses sehr effektreichen Lustspiels hatte sich eines bei weitem glücklicheren Progresses zu erfreuen, als bei seiner ersten Aufführung. Wollen wir die Ursache davon ermitteln, so brauchen wir dieselbe nicht weit zu suchen: sie liegt theils in dem nicht alltäglichen Dialog, worin sich ein reicher Vorrath von diplomatischen Meditationen und Sentenzen, politischer Beziehungen und Situationen befindet, die etwas geschichtliche Kenntnisse und ein mehr als einmaliges Anhören erfordern, um sie genau zu erfassen, hauptsächlich aber in der schwierigen Repräsentation des Königs Friedrich Wilhelm I. — Ohne dem früheren Darsteller dieser Rolle nahe treten zu wollen, sei es uns erlaubt, zu bemerken, daß wir diese Charakterrolle erst heute nach allen Richtungen hin kennen lernten. Das Bild, welches Hr. Fürst vor unsern Augen entrollte, war ein klares, geistreich-kombinirtes, prägnant-ausgeprägtes Gemälde, richtig vertheilt in Schatten und Licht. Das war die rechte Manier, den schroffen, polternden, aber zugleich gutmüthigen und energischen Monarchen zu zeichnen, wie sie der Geist der Dichtung bedingt. In Haltung, Sprache und Geberde zeigte wiederholt Hr. Fürst den denkenden Schauspieler, dem es um die Kunst ernst ist. Hr. Fürst wurde mit großem Beifall und vielen Hervorrufungen ausgezeichnet. — Die Besetzung der übrigen Rollen ist bekannt; das Haus war ziemlich besucht. — (Herr Fürst folgt einer ehrenvollen Einladung nach Temeswar.)

Dem. Emilie Revie, die mit so glänzendem Erfolge ihr Gastspiel in Pesth beendigte, wird heute, Mittwoch, den 16. Juli, in dem Benefiz der Hrn. Seydl, in dem Barbeville: »die Tochter des Regiments« die Marie als Gast geben. Die Theilnahme des Herrn Seydl und der Umstand, daß Dem. Revie die große Arie aus der Oper gl. N. von Donizetti einlegen wird, lassen eine reiche Theilnahme von Seiten des Publikums erwarten.

Lokalnotizen. Unsere Kunstausstellung ist seit voriger Woche eröffnet und hat dies Mal den Erwartungen so ziemlich entsprochen. Es sind mehrere köstliche Stücke da, die die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Vorzüglich sind es Schiavoni

und unser Landsmann Marko, die den Beschauer fesseln. Näheres später.

Das »Pesther Tageblatt« bringt nun auch den so großes Aufsehen erregenden Roman Eugen Sues: »der ewige Jude« in guter deutscher Uebersetzung. Es ist diese Aufmerksamkeit für die Abonnenten um so überraschender und lobenswerther, da dies nicht vorher mit so vielem Pompe ausposaunt wurde, wie dies von andern Journal-Redaktionen geschehen.

Die beiden Memorquente, jeder mit 160 Pferdekraft, welche bestimmt sind, den ungarischen Landesprodukten eine lebhaftere Ausfuhr nach dem Auslande zu verschaffen, und zwischen Pesth und Linz kourieren werden, haben die vaterländischen Namen: »Atilla« u. »Bator« erhalten — u. werden, dem Vernehmen nach, noch in diesem Herbst in Thätigkeit kommen.

Keller erwähnt in seiner »Reise durch Baiern, Oesterreich, Rußland etc.« auch Pesth, wo er sich zwei Tage aufhielt. »Ich bemerkte hier (in Pesth)«, sagt er unter Andern, »über mehreren Kaufläden schwarz behangene Tafeln, die einen düstern Eindruck auf mich hervorbrachten; ich fragte mehrere Personen, was diese Trauerzeichen zu bedeuten haben; aber es schien, daß ich mich nie an den rechten Mann wandte, denn Niemand konnte mir Aufschluß geben.« — Wir können mit einer Erklärung dienen. Diese schwarz behangenen Tafeln, die wirklich einen häßlichen Eindruck hervorbringen, sind die Firmen fremder, den Pesther Markt besuchender Kaufleute, denen man, wie wir wissen nicht weshalb, nicht gestattet, ihren Namen außer der Marktzeit der Publikum lesen zu lassen, als wenn mit dieser unschuldigen Lektüre unserer Industrie und unserm Handel Schaden zugefügt würde! Doch ist man ein Mal so engherzig, so wäre es am Ende doch wohl besser, die fremden Kaufleute zu nöthigen, ihre Tafeln ganz herabzunehmen, als die Häuser mit solchen schwarzen Wahrzeichen verunzieren zu lassen.

Die Schiffezüge über unsere Brücke nehmen von Tag zu Tag zu, so daß es dem Anscheine hat, als wäre die Brücke nur bloß für die Wehl- und Fruchtschiffe da, um dieselben von Pesth nach Ofen leichter übersetzen zu können. So oft man von Ofen nach Pesth über die Brücke geht, muß man Uebungen im Hüfen und Kriechen anstellen, wenn man nicht von den immer begegnenden Schiffseilen geschleift oder erwürgt werden will. Dabei ist der Gehweg durchaus sorgfältig geschlossen, auf daß es ja dem armen Wanderer unmöglich werde, auszuweichen, wenn er ja on in der Ferne den Gefahr drohenden Zug erblickt. — Wir würden gar nichts sagen, wenn es absolut nothwendig wäre, die Brücke zum Behuf des Schiffstransports zu widmen; allein wir wissen sehr gut, daß man Schiffe auch ohne eine Brücke von einem Ufer des Stromes zum andern befördern kann, nur etwas schwerer ginge es. Also wegen des geringen Vortheils Einzelner inkommodit man ein ganzes Publikum! Wo hat man das noch je gesehen?

Beilage: »Handlungszeitung«, Nro. 43.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. G. M. — Man pränumeriert im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerbad, Nro. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandlungen, der G. S. G. Müller, J. Wagner und Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servitienplatz) in Pesth, u. bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Buchdruckerei.

D

K u u

Redakteur: G

1844.



ob er nicht ein sein theilte. — daß sie unterrichtet und ohne des Geschäftsmann abhängig war, ter eines Kauf Verlaufs eines wurde eine W ger der Cheva eine unverändere außerordentlich keine innigeren Tag zu Tag zu zuweilen unter Freunde gaben ren Verwandte Haus verlassen ter zu fliegen, wird; denn es

Herr von ten der Tugen schwermüthig. sie in dieser müsse sich nicht aus guten M sagen einen er die durch Mü ler Glanzes u